

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **43=63 (1897)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Knöpfe fanden sich auch vor. Auf diese Untersuchung hin ist es nun möglich, die Grabstätte in genügender Ausdehnung einzufrieden, was bisher nicht der Fall war und nun jedenfalls geschehen wird. (N. Z. Z.)

Solothurn. (Über Unfälle im Militärdienst) berichtet das „Soloth. Tagbl.“: Samstag-Nachmittag erlitt Cäsar Schild von Grenchen, Batterie 29, infolge Hufschlags eines Pferdes einen doppelten Unterkieferbruch. Sonntag nachts sind zwei Soldaten der Berner Batterien, Gottlieb Aebi und Adolf Balfiger, auf der sogenannten Käferschanze der St. Ursenbastion bei Solothurn abgestürzt. Der eine erlitt einen Oberschenkelbruch, der andere eine Quetschung auf dem Rücken. Alle drei befinden sich im Spital und sind den Umständen nach wohl.

Büren a. A. Am 3. September nachts schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in Wengi in eine Scheune, welche einer Abteilung von 40 Mann des Bataillons 34 zum Kantonement diente. In kurzer Zeit war die Scheune niedergebrannt. Die Mannschaft musste teilweise im Hemd flüchten. Unglücksfälle kamen glücklicherweise nicht vor, aber Tornister und übrige Effekten verbrannten.

A u s l a n d.

Deutschland. (Ein Zusatz zum Exerzier-Reglement) in dem Armee-Verordnungs-Blatt veröffentlicht: Ich bestimme, dass der durch das Armee-Verordnungs-Blatt für 1894 Nr. 117 zur Kenntnis der Armee gebrachte Zusatz zu Nr. 50, I. Teil des Exerzier-Reglements für die Infanterie aufgehoben und am Schlusse der Nr. 50 hinzugefügt wird:

„Die Offiziere der Fusstruppen haben im Gefecht den Degen (Säbel) erst dann zu ziehen, wenn die Truppe zum Angriff schreitet, also dazu Tritt fasst bz. die Tamboure anschlagen, wenn die Schützen zum Sturm anlaufen oder das Seitengewehr aufgepflanzt wird. Dem Vorgesetzten steht jedoch die Befugnis zu, auch bei anderen als den vorstehend erwähnten Gelegenheiten den Degen u. s. w. ziehen zu lassen, wenn im Gefecht besondere Umstände oder das Interesse der Gefechtsdisziplin dies erfordern.“

Die Verordnung ist vom Kaiser Wilhelm am 27. August erlassen worden.

Deutschland. (Über die französisch-russische Allianz) hat nach der „Zukunft“ Fürst Bismarck gesagt, er finde es erklärlich, dass misstrauische Leute in Paris erst den Wortlaut des russisch-französischen Bündnisses sehen möchten, um danach den Wert zu beurteilen. Der gebrauchte Ausdruck „nations alliées“ gehöre zu unverbindlichen Worten und dunkeln Wendungen, deren sich Bismarck aus der eigenen diplomatischen Thätigkeit genugsam erinnert. Bismarck glaubt nicht, dass der Inhalt des Vertrags, wenn überhaupt einer existiert, als Franzosen gefallen werde, er habe die russische Politik immer als eine sehr vorsichtige kennen gelernt, die sich nicht ohne Not auf Abenteuer einlasse, bei welchen nichts für sie zu holen sei. Man überschätze heutzutage wohl vielfach die Bedeutung der Reisen, Besuche, Feste, Toaste, ich möchte sagen, das Dekorative in der Politik, auch mich versucht man manchmal dekorativ als Farbennuance zu verwenden, aber ich bin dafür zu alt und für Theatereffekte kaum noch zu brauchen. Faure ist ein tüchtiger Kaufmann, was keine üble Schule für einen Staatschef ist. Er scheine für die neue Mode der Reisepolitik allerlei nützliche Eigenschaften mitzubringen. Er ist gegen Bahn- und Schiffsstrapazen abgehärtet, hat einen guten Magen und benimmt sich taktvoll und geschickt ohne schädliche Uebertreibungen und Exzesse der Beredsamkeit.

Im ganzen habe er sich offenbar gut und geschmackvoll aus der Affäre gezogen; jedoch in der Politik wären schliesslich maassgebend die Interessen, nicht aber angenehme Eindrücke. Wenn bei uns in Deutschland nicht ganz unklug gewirtschaftet werde, reimte sich die Zarenhymne und die Marseillaise nicht zusammen; in politischen Dingen wären die Russen gewöhnlich sehr bedächtig und die russischen Kaiser heutzutage zu gewissenhaft, um ihre Soldaten marschieren zu lassen, damit die französische Eitelkeit befriedigt werde. Immerhin wäre das französische Töpfchen jetzt dem Feuer näher gerückt und könne noch leichter als sonst plötzlich einmal überkochen.

Russland. (Ein Schnellfeuergeschütz) wurde ohne Neuanschaffung, durch Konstruktionsveränderungen an dem bisherigen Material zu erreichen versucht. Der Militärkorrespondent der „Post“ berichtet darüber: Die betreffende Laffete ist jetzt festgestellt und trägt die Bezeichnung M/95. Sie ist nur für die leichten und die reitenden Batterien bestimmt und hinsichtlich der Wände der Laffete M/77 ähnlich, nur sind die Puffer an der Achse angebracht und ist eine Einrichtung behufs feiner Seitenrichtung getroffen, deren Drehpunkt sich im Laffetenschwanz befindet. Die Laffetenwände können entlang der Achse etwas verschoben werden, Achse und Räder bleiben aber unbewegt. Am Laffetenschwanz ist ein Spaten in Verbindung mit besonderen Puffern angebracht, wodurch der Rücklauf vermindert und das selbstthätige Wiedervorlaufen des Geschützes bewirkt wird. Laffete und Protze sind durch Oese und Haken in Verbindung. Die Wände der Laffete sind von Stahlblech und an der Kante umgebogen. Durch die Verschiebbarkeit der Laffetenwände wird die feine Seitenrichtung ermöglicht, erstere ist auch wichtig beim Rücklauf. Die spezielle Einrichtung zur feinen Seitenrichtung wiederzugeben, würde uns hier zu weit führen. Das Rädergestell ist mit den Laffetenwänden durch zwei Puffer verbunden, die den Stoss der Laffetenwände auf das Gestell beim Schusse ermässigen sollen. Beim Schusse beginnt der Rücklauf bei den Laffetenwänden, während sich das Rädergestell noch in Ruhe befindet, das erst nach dem Zusammendrücken der Puffer die Bewegung nach rückwärts antritt. Der Spaten schneidet sich beim Rücklauf in den Boden ein, die Laffete läuft nach rückwärts, wobei durch die vordern Beschläge des Laffetenschwanzes die Puffer des Spatens zusammengepresst werden. Nach beendigtem Rücklauf dehnen sich diese Puffer wieder aus und veranlassen die Laffete vorzulaufen, sodass sie wieder in die Feuerstellung gelangt. Das Maass dieser Bewegungen ist ein nur geringes.

Zu dem umgeänderten leichten Feldgeschütz wurde ein sehr wirksames Stahlshrapnel mit Bodenkammer angenommen. Dasselbe wiegt leer 4,44 kg, enthält 210 Füllkugeln mit dem Gesamtgewicht von 2,17 kg, Schwefeleinguss und 0,107 kg Sprengladung, sowie einen Doppelzünder. Das Gesamtgewicht des fertigen Shrapnels ist 8 kg.

Chile. (Die deutschen Offiziere.) Aus Santiago erhält die „Köln. Ztg.“ eine v. Z. gezeichnete Zuschrift eines ehemaligen deutschen Offiziers, der, ohne zu den dreissig Auserwählten zu gehören, die vertragsmässig gesichert den heimatlichen Port verliessen, auf einer anderthalbjährigen Studienreise durch den amerikanischen Weltteil sich die Fähigkeit erworben hat, Land und Leute richtig zu beurteilen und sich den dortigen Verhältnissen anzupassen. In dieser Zuschrift heisst es u. a.:

Der Mangel der eben erwähnten beiden Fähigkeiten, der zuerst wohl hauptsächlich in dem Fehlen jeder

Kenntnis der Landessprache, später aber in einer gewissen Schwerfälligkeit des deutschen Offiziers liegt, sich fremde, ihm widerstrebende Anschauungen und Sitten anzueignen, hat es einem grossen Teil meiner Kameraden schwer, wenn nicht unmöglich gemacht, sich mit Genuss und innerlicher Befriedigung ihres zweijährigen Aufenthalts in Chile zu erinnern. Diejenigen Herren, die ihrer bescheidenen und echt kameradschaftlichen, vornehmen Denkungsweise wegen bei allen Kameraden beliebt waren, haben sich durch ihre Verstandes- und Herzenseigenschaften einen dauernden Denkstein in der Liebe und Hochachtung der vornehmen Santiaginer Familien gesetzt, bei denen sie verkehrten. Es ist eine kleine Anzahl, die unter diese Kategorie zu stellen sind und von denen sechs ihren Vertrag mit der chilenischen Regierung, vorausgesetzt die Erlaubnis des Kaisers, erneuert haben. Allerdings ist dieser herzliche Verkehr zwischen einem Teile unserer Offiziere und den angeführten Familien erst nach längerer Zeit entstanden. Der zuvorkommende Empfang schien nach südländischer Art wohl etwas mehr als er im Grunde war, und der Chilene kehrte oft bald wieder eine gewisse Reserve hervor, die einem Misstrauen entsprang, das der Hiesige gegen jeden Ausländer hegt. Wohl ist dabei zu berücksichtigen, dass das Offizierspatent hier durchaus kein Freibrief auf den Eintritt in die vornehmste Gesellschaft ist, wie bei uns. Im Gegenteil bildeten die chilenischen Offiziere, die in der Gesellschaft verkehrten, die Ausnahme, und man beurteilte den deutschen Offizier nach dem chilenischen. Erst durch die deutschen Offiziere ist der chilenische Offizierstand auf den Standpunkt gehoben worden, auf dem er heute steht und von dem er fortschreitet. Diesen Mangel an Kenntniss des deutschen Offizierstandes kann man der gänzlichen Unwissenheit der chilenischen Gesellschaft in betreff europäischer und insbesondere deutscher Verhältnisse zugute halten. . . . Weit schwieriger als die Eroberung der sozialen Stellung gestalteten sich die dienstlichen Verhältnisse. Bald nach ihrer Ankunft wurde der grössere Teil dieser Herren den verschiedenen Truppenkörpern als Instruktoren überwiesen, während der Rest zur Dienstleistung beim Generalstabe oder bei Militärkommissionen verblieb. Wie es sich von selbst versteht, kamen sämtliche Herren mit gutem Willen, ihr Möglichstes zu leisten, und es muss gesagt werden, dass, wenn man die Instruktoren bei den Truppenkörpern von vornherein mit aller Schärfe unterstützt und die Arbeitskräfte der zum Stabe kommandierten Offiziere besser benutzt hätte, das Zwanzigfache erreicht worden wäre und die Armee sich auf einem anderen Standpunkte befände, als sie heutigen Tages steht. Ja man kann sagen, dass der Hauptnutzen dem chilenischen Offizierstande durch indirekte Instruktion gebracht worden ist. Wie staunten die chilenischen Offiziere, als dem Abydos chilenische Offiziere, d. h. die deutschen Offiziere in chilenischer Uniform entstiegen, gekleidet wie aus dem Ei gepellt, in tadellos sitzenden Uniformen. Das hatten sie, die meist in zerrissenen, abgeschabten, schmutzigen Uniformen ohne Säbel und Handschuhe giengen, noch nie gesehen. Am nächsten Abend waren sämtliche Handschuhvorräte der Hauptstadt ausverkauft. So verwandelte sich der grösste Teil der chilenischen Offiziere erst äusserlich und allmählich innerlich. Die faulen Teile stiess man ab, um das dableibende Gute zu verbessern. Den ersten Zufluss an tadellosem Element erhielt der chilenische Offizierstand aus dem durch die Herren v. Bieberstein und v. Below in bewundernswerter Weise errichteten ganz in preussischem Sinne verwalteten Kadettenkorps, in das sofort nach seiner Errichtung die Söhne der besten Familien eintraten. Dieses ganz deutsch denkende mili-

tärische Jung-Chile hatte, in die Regimenter eingereiht, sofort einen ungeheuren Einfluss auf die übrigen Offiziere des Regiments. Jedes Jahr giebt das Kadettenkorps neue Offiziere an die Regimenter ab, die den Stamm veredeln und das Ganze verbessern. Ihre Hoffnung und militärische Zukunft sehen die Chilenen heute in dem Kadettenkorps, das zugleich Kriegsschule ist. Nicht so leichten Stand wie die erwähnten Offiziere mit ihren jungen Kadetten hatten die Instruktoren bei den Truppenteilen. Verstehen kann man es, wenn einige der deutschen Offiziere die Flinte ins Korn warfen und den lieben Gott dann einen guten Mann sein liessen. Andere nahmen die Sache ernst und wandten sich wieder und immer wieder an den Generalstab, die Entfernung der widersetzlichen Offiziere fordernd. Hatten sie endlich ihr Ziel erreicht, so war eine erspriessliche Arbeit möglich und so haben einige der Herren recht gute Erfolge erzielt. Z. B. Graf Schulenburg stellte eine Abteilung reitende Artillerie vor, die an Schuelligkeit, Schneidigkeit u. s. w. der unsrigen nichts nachgab, und das ist etwas sehr Grosses, wenn man bedenkt, dass nichts, rein nichts vorhanden war. Zuletzt bildete derselbe Herr die Garde-Eskadron in bewundernswerter Weise aus. Wenn manche der Herren sich mit Recht beklagen werden, dass sie vom General Körner als Chef des Stabes nicht genug unterstützt worden seien, so muss man wohl bedenken, dass in einer Republik die Dinge nicht in derselben Weise gehandhabt werden können, wie bei uns, und dass Gevatterschaft hier, und Gevatterschaft da, dem Willen des Generals oft einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Gegenüber der Klage über saumselige Zahlung ist zu bemerken, dass Chile ein aus spanischer Herrschaft hervorgegangener Staat ist, in dem man sich wundern müsste, wenn einem hier noch nichts spanisch vorkäme.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

170. Stavenhagen, W., Petit dictionnaire militaire français-allemand et allemand-français. Première partie : Français-allemand. Berlin 1897, Librairie militaire de R. Eisenschmidt. Prix 5 fr. 50.
171. Sonderegger, Emil, Anlage und Leitung von Kriegsspiel-Übungen. Mit zahlreichen z. T. farbigen Abbildungen im Text und fünf Kartenbeilagen. 8° geh. 106 S. Frauenfeld 1897, Verlag von J. Huber. Preis Fr. 4. 80.
172. Vasen, Prof. Dr., Aus zwei Kriegen. Selbsterlebtes aus 1866 und 1870/71. kl. 8° geh. 100 S. Berlin, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis Fr. 1. 35.
173. Tschorchewski, K., Skizzen aus dem Leben des russischen Soldaten. Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen von Küster. Berlin, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis Fr. 1. 35.
174. Berger, Max, Deutsche Unteroffiziere in Frankreich. Erzählungen aus dem Feldzuge 1870/71. kl. 8° geh. 248 S. Berlin, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis Fr. 2. —.
175. Kusmanek, Hermann und Max R. von Hoen, Der Sanitätsdienst im Kriege, an einer Reihe von Beispielen applikatorisch dargestellt. Heft 1. Mit 2 Karten und 6 Skizzen. Heft 2. Mit 3 Karten und 5 Skizzen. Preis des Heft 1, Fr. 5. 35, des Heft 2, Fr. 6. Wien 1897, Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

Poröse Imprägnation von Stoffen, Kleidern, Lederhandschuhen etc. besorgt unter Garantie der Haltbarkeit Dr. H. Zander in Rorschach.